

Unterhaltung durch traurige Filme

Auf den ersten Blick erscheint es paradox, dass traurige Filme unterhaltend sein können, werden doch mit Unterhaltung eher positive Gefühle und Empfindungen verbunden. Auch in Begriffen wie „Amusement“ und „Belustigung“, die zur Beschreibung der Qualität von Unterhaltung dienen, scheint für Traurigkeit kein Platz zu sein – und die Tragödie im Theater sollte ja nicht der Unterhaltung, sondern der Erbauung dienen. Marco Dohle hat in seiner Dissertation an der Universität Düsseldorf nun empirisch untersucht, warum sich Zuschauer von traurigen Filmen unterhalten lassen können.

Nachdem sich der Autor zunächst fundiert mit den Konzepten von Unterhaltung und den emotionspsychologischen Grundlagen der Medienrezeption sowie mit dem Konzept der Metaemotionen auseinandergesetzt hat, formuliert er einen eigenen, integrativen Ansatz zur Rolle von Metaemotionen bei der Rezeption trauriger Filme. Dabei konzipiert er die Metaemotionen als „habitualisierte Gratifikationserwartungen“ (S. 170 ff.). Zuschauer wissen aufgrund ihrer Medienerfahrungen, dass auch traurige Filme unterhalten können. Folglich bauen sie entsprechende Rezeptionserwartungen auf. Wer sich von Quizshows immer unterhalten fühlt, wird eine habitualisierte Gratifikationserwartung gegenüber dieser Art Show aufbauen. Ebenso verhält es sich bei traurigen Filmen. Der Autor geht davon aus, „dass auch im Rahmen der Rezeption trauriger Filme positive Metaemotionen entstehen können – selbst wenn unmittelbar Traurigkeit empfunden

wird, die Primäremotion also negativ ist“ (S. 172 f.). Allerdings räumt er ein, dass traurige Filme auf der Ebene der Metaemotionen auch negativ sein können. Aber Letzteres ist nicht Gegenstand seiner Untersuchung. Anschließend differenziert er fünf Dimensionen von Metaemotionen (vgl. S. 178 ff.): 1) in Bezug auf Inhalte und Charaktere sowie einem entstehenden Mitgefühl, 2) in Bezug auf die Ablenkung von der eigenen Person oder Situation durch die Rezeption, 3) in Bezug auf die Beschäftigung mit der eigenen Person, Selbstreflexion, 4) in Bezug auf Einflüsse in der Rezeptionssituation und dem sozial ausgerichteten Verhalten und 5) in Bezug auf Genuss der Traurigkeit, „weil das Ausleben von Traurigkeit als befreiend betrachtet wird“ (S. 179). Zur empirischen Überprüfung seiner Überlegungen hat Dohle zwei Studien durchgeführt, zunächst eine erste standardisierte Befragung mit 338 Fällen sowie eine zweite standardisierte Onlinebefragung mit 846 Personen, von denen 62,4 % Frauen waren (vgl. S. 257). Auf die methodischen Implikationen der beiden Studien soll hier nicht weiter eingegangen werden – nur so viel: Die erste Studie diente der Überprüfung einer Sad-Film-Skala. Der Autor stellt fest, dass Persönlichkeitsmerkmale einen großen Einfluss bei der positiven Bewertung von Emotionen haben, ebenso wie bei einer Präferenz für traurige Filme. Die Ergebnisse deuten nicht auf „eine herausragend positive Einstufung der Metaemotionen“ hin (S. 332). Stattdessen spielt die Qualität eines Films ebenso eine Rolle wie die Rezeptionssituation und das soziale Verhalten. Dass Empathiefähigkeit als Persönlichkeits-

variable einen großen Einfluss hat, ist nicht sehr überraschend. Allerdings stößt der Autor an empirische Grenzen. So stellt er fest: „Die Trennung zwischen 1. einer Bewertung der auf das Schicksal anderer (medial vermittelter) Personen bezogenen Traurigkeit sowie 2. einer Bewertung der unmittelbaren, für sich selbst erlebten Traurigkeit ist aus empirischer Sicht demnach nicht nachvollziehbar“ (S. 332). Insgesamt kann jedoch festgestellt werden, dass vor allem ein Aspekt bedeutsam ist: „Die positive Bewertung des empfundenen Mitleids mit Filmcharakteren und die damit offensichtlich einhergehende positive Bewertung eines Fühlens und sogar Freilassens der eigenen Traurigkeit scheint die wichtigste Voraussetzung dafür zu sein, traurige Filme auch gerne zu schauen“ (S. 333). Wie es genau zu dieser positiven Bewertung kommt, kann Dohle mit seiner Studie jedoch nicht eindeutig erklären, zu vielfältig sind die Persönlichkeitsfaktoren. Die Studie bietet einige wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der Rezeption trauriger Filme. Interessant wäre es, in einem interdisziplinären Projekt filmwissenschaftliche Erkenntnisse zum Melodram mit psychologischen Erkenntnissen zur Melancholie und der kommunikationswissenschaftlichen Erforschung der Unterhaltung durch traurige Filme zu verbinden.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Marco Dohle:
Unterhaltung durch traurige Filme. Die Bedeutung von Metaemotionen für die Medienrezeption. Köln 2011: Herbert von Helmholtz Verlag. 406 Seiten m. Abb. u. Tab., 32,00 Euro